

Zur architektonischen Neugestaltung des Alexius/Josef Krankenhauses durch das Architekturbüro sander.hofrichter architekten (a|sh)

JULIA KIRCH & ANDREA KUCKERT

Im Jahr 2000 wurde ein europaweiter Wettbewerb für die Neugestaltung des Alexius/Josef-Krankenhauses veröffentlicht. Damals stellte sich die Frage, wie mit der Kapelle aus den 1950er Jahren umgegangen werden sollte. Für a|sh war von Anfang an klar, dass die Kapelle bei der Neugestaltung des Krankenhausbaus unbedingt erhalten bleiben sollte. Andere Büros gingen damit anders um, für uns stand jedoch außer Diskussion, dass für ein Haus in kirchlicher Trägerschaft mit einer starken Beteiligung der Ordensschwwestern der Erhalt der Kapelle unverzichtbar ist.

Im Projektverlauf gab es immer ein gleichberechtigtes Miteinander zwischen dem Auftraggeber, in dem Fall also dem Alexius/Josef Krankenhaus, und den Planungsverantwortlichen von a|sh. Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit förderte den gesamten Prozess. Architektur beginnt nicht erst dort, wo man eine Wand berührt, sondern viel früher: beim Haupteingang, bei der Freilegung des Gewässers „Nordkanal“ und später bei der Schaffung der Skulptur „Mann mit Rose“. Insgesamt ermöglichte der Träger beim Neubau sehr viel. Der Auftraggeber muss hinter dem Projekt stehen.

Im Verlauf des Projekts führten wir viele Gespräche mit den Nutzern. Dabei ist es immer wichtig, nutzerübergreifend eine gemeinsame Sprache zu finden. In diesem und anderen Projekten geht es darum, dass Begriffe erklärt werden und wir Architekten eine verständliche Sprache verwenden – das ist häufig auch Bildsprache. Deswegen visualisieren wir vieles, zum Beispiel mit Piktogrammen oder sogenannten „Mood-Boards“. Gleichzeitig müssen wir Architekten das Krankenhaus und seine Abläufe verstehen. Eine zentrale Frage ist zum Beispiel, wo sich die Krankenwagenzufahrt befinden sollte. Um eine Lösung zu finden, macht der Bauherr Vorschläge basierend auf seiner Erfahrung, und der Architekt zeigt und

untersucht auch alternative Lösungen. Für diese Gespräche brauchen wir Offenheit, Einfühlungsvermögen und gute Kommunikationsfähigkeiten.

Nutzergespräche sind ein wesentlicher Teil des Gesamtprozesses. Entscheidend ist, wie zufrieden die Teilnehmenden den Termin verlassen. Wie viel Verantwortung tragen die verschiedenen Berufsgruppen? Man muss sich vorstellen, dass diese Absprachen den gesamten Prozess systematisch begleiten. Ärzte, Pflegekräfte, der Bauherr und je nach Bedarf weitere Berufsgruppen arbeiten regelmäßig in verschiedenen Phasen des Bauprozesses zusammen. Architekten und Architektinnen moderieren oftmals diese Treffen und sorgen dafür, dass ein gutes Ergebnis erzielt wird. Im Architekturstudium kommt dieses Thema leider viel zu kurz.

Die Frage nach der Symmetrie der Beziehungen in diesem Prozess ist nicht einfach zu beantworten. Symmetrie kann zwischen den Beteiligten bestehen, setzt jedoch emotionale Reife voraus. Auch Finanzen beeinflussen die Symmetrie ebenso wie fachliche und praktische Kompetenzen. Letztlich erfordert jede Beziehung Kompromisse.

Die künstliche Intelligenz als neuer Player im Gesamtprozess spielt im Moment noch eine untergeordnete Rolle. Im Vorentwurf oder auch in der Bauplan-Beantragung wird künstliche Intelligenz allerdings aktuell schon eingesetzt. In allen anderen Prozessen ist KI noch nicht so präsent und die Kommunikation zwischen den Beteiligten steht an erster Stelle.

In diesem Projekt dürfen wir die Bedeutung der Ordensschwwestern nicht vergessen. Sie haben eine wichtige Rolle bei der Namensgebung der Stationen gespielt, die nach Heiligen benannt sind. So gibt es beispielsweise die Stationen St. Sophia und St. Jakobus. Neben jedem Namen hängt ein Bild des jeweiligen Heiligen und eine kurze Beschreibung der Person.

Auch die Stadt als Player – in diesem Fall die Stadt Neuss – spielt eine Rolle. Wenn es beispielsweise um die Zufahrt zum Krankenhaus geht, kann die Straßenführung wichtig werden – und dabei hat die Stadt ein Mitspracherecht. Auch andere Gebäude sind Player auf dem Feld: Es geht darum, welche Botschaft sie vermitteln und welche Haltung dahintersteht. Soll das Haus zur Entigmatisierung beitragen? Wie viel Geld wird investiert? Welche Ansprüche gibt es an die Architektur? Die Frage der Ästhetik hängt auch maßgeblich von der Ausbildung und dem Anspruch der Architekturschaffenden an ihre Arbeit ab.

Dann gibt es noch gesetzliche Grundlagen und das PsychKG (Gesetz, das den Umgang mit freiheitsentziehenden Maßnahmen regelt): Welchen Vorgaben muss man folgen? Diese Vorgaben sind oft der größte Einflussfaktor im gesamten Prozess. Hierzu zählen das Bau- und Planungsrecht sowie weitere Anforderungen, beispielsweise an nachhaltiges Bauen. Ein kleines Beispiel aus der Praxis: Türen im Badezimmer dürfen nicht nach innen aufschlagen. Wenn eine Person auf dem Badezimmerfußboden liegt, würde sie die Tür versperren und man könnte ihr nicht helfen. Eine Alternative zu nach außen aufschlagenden Türen sind Schiebetüren. Dies muss mit den jeweiligen Auftraggebern beziehungsweise Bauherren abgesprochen werden.

Die Erfahrungen und das Menschenbild derjenigen, die behandeln, therapieren und pflegen, spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Sie kennen die Herausforderungen, die im Gebäude entstehen können, wie zerschlagenes Mobiliar und eingetretene Türen. Wie baulich-räumlich mit diesen Herausforderungen umgegangen werden soll, fließt in den Planungsprozess einer Akutpsychiatrie ein. Dabei ist zu beachten, dass nicht alle Ideen umgesetzt werden können, vor allem nicht, wenn viele Personen mitreden.

Auch das Budget ist ein Akteur, beispielsweise wenn es um die Materialwahl geht. Als Architekt*innen würden wir natürlich lieber einen echten Holzfußboden verlegen als einen, der nur wie ein Holzfußboden aussieht. Leider ist das aus Kostengründen oder aufgrund anderer Vorschriften, beispielsweise aus dem Bereich der Hygiene, nicht immer möglich. Bei der Nutzer-

abstimmung wird das Material gezeigt, da es wichtig ist, sich eine Vorstellung davon zu machen, wie es später aussieht beziehungsweise sich anfühlt.

Eine weitere Frage ist, welchen Anspruch wir Architekturschaffende an unsere eigene Arbeit haben, was unsere Ideale und Visionen sind. Und das gilt natürlich auch für den Auftraggeber. In unserem Fall ist der Auftraggeber sehr kunstinteressiert und das beeinflusst wiederum Planungsentscheidungen.

Das Alexius/Josef-Krankenhaus zählt zu den frühen Psychiatrieprojekten unseres Büros. Doch auch damals befanden sich bereits Projekte im Bereich der sozialen Infrastruktur in unserem Portfolio, darunter Projekte für Menschen in besonderen Situationen, wie beispielsweise bei einem Hospiz. Ich würde diese Projekte, damals wie heute, als „humanistische Räume“ bezeichnen. Das Projekt Alexius/Josef-Krankenhaus hat das Portfolio unseres Architekturbüros nachhaltig beeinflusst und dazu beigetragen, dass wir uns auf Räume für Gesundheit und Bildung spezialisiert haben.

Die Frage, die sich natürlich stellt, ist: Was machen wir als Architekturbüro anders? Unseren Claim „Räume für Menschen“ nehmen wir nach wie vor sehr ernst. Auch die Menschen, die in den Räumen arbeiten, müssen mitgedacht werden. Was heißt das für eine Pflegekraft, wenn sie die Flasche von A nach B tragen muss? Wie weit ist der Weg? Wir wollen auf Augenhöhe gemeinsam mit den Nutzern arbeiten und letztlich dem Anspruch gerecht werden, dass Menschen sich in diesem Gebäude wohlfühlen. Ich würde uns dabei als „bodenständig mit Idealen“ bezeichnen. Wichtig für uns ist das In-Beziehung-Treten mit den Menschen. Architekt*innen bauen mit und für Menschen und schaffen eine Architektur, die gut funktioniert, dabei aber nicht rein funktionalistisch ist, sondern auch therapeutisch unterstützt.

Das Alexius/Josef Krankenhaus ist ein gelungenes Beispiel dafür, dass diese menschenzentrierte Arbeitsweise nachhaltig und qualitativ ist. Aufgrund der sehr guten Zusammenarbeit konnte viel bewirkt werden: So sind zwei Buchpublikationen aus dem Projekt hervorgegangen und die architektonische Qualität wurde mit dem *Hospital Concept Award* ausgezeichnet.

Aktuell stellt sich auch immer wieder die Frage, wie die Qualität von Architektur evaluiert werden kann. In anderen Ländern gibt es die sogenannte Post Occupancy Evaluation (POE). Dabei handelt es sich um eine Methode, mit der geprüft wird, ob sich die Ideen aus dem Entwurf bewährt haben. Diese Evaluation ist wichtig und notwendig, denn wir können dadurch vom Gebauten lernen.

In Deutschland ist das allerdings noch nicht üblich. Mögliche Fragestellungen sind: Wie zufrieden sind Sie mit dem Gebäude? Was kann anders und was kann besser werden? Werden Räume angenommen oder gemieden? Auch die Frage der Nachhaltigkeit wird in Zukunft eine größere Rolle spielen. Was hat sich bewährt und was nicht?



Julia Kirch, Dr.-Ing., ist Architektin und arbeitet seit über 15 Jahren an der Schnittstelle von Architektur und Gesundheit. Sie ist Referentin für Architekturkommunikation und Wissenschaftstransfer bei a|sh sander.hofrichter architekten und Mitarbeiterin an der Frankfurt University of Applied Sciences im Programm PROffm. Ihre Promotion an der TU Dresden widmete sie der demenzsensiblen Krankenhausarchitektur. Sie hat einen Masterabschluss in Gesundheitsversorgung sowie Diplome in Innenarchitektur und Architektur.

a|sh sander.hofrichter architekten
Wredestraße 35
67059 Ludwigshafen
e-mail: Julia.kirch@a-sh.de



Andrea Kuckert, Dr., arbeitet als pflegerische Leiterin des Departments Forschung und Entwicklung im Alexius/Josef Krankenhaus in Neuss, einem psychiatrischen Akutkrankenhaus. Auch geprägt durch das Studium der kulturellen Anthropologie (M.A.), der Pflegewissenschaften (M.A.) und zahlreiche Auslandsaufenthalte liegen ihre Interessen auf den Gebieten des Diversity Managements, der Versorgung von Menschen mit demenziellen Erkrankungen, genderrelatierten Themen und der Pflegeentwicklung. Durch ihre Arbeit als Gesundheits- und Krankenpflegende auf einer geschützten gerontopsychiatrischen Station bleibt sie ihrem Fach verbunden und kann pflegerische Fragestellungen direkt aus der Praxis aufgreifen und gemeinsam mit den Kolleg*innen im partizipativen Ansatz bearbeiten.

Alexius/Josef Krankenhaus
Nordkanalallee 99
41464 Neuss
e-mail: a.kuckert@ak-neuss.de